

Ein durchlochter Dachziegel aus Schwarzenacker (Saarland)

von
ALFONS KOLLING

Dicke Dachziegel von Rechteckformat sind gewöhnliches und verlässliches Leitfossil in den frühgeschichtlichen Siedlungsschichten, soweit die Römer herrschten. Die betreffenden flachen *tegulae* haben seitliche Leisten als Merkmal. Ziegel für Ziegel lagen mit den Leisten aneinander und überzogen das Gebälk als stabile, feuerfeste Dachhaut¹. Hohlziegel (*imbrices*) überdeckten die Stöße und machten sie wasserdicht. Bruchstücke von diesen und den Leistenziegeln häuften sich nach Brandkatastrophen über dem herabgestürzten verkohlten Gebälk. Wo nicht repariert oder neu gebaut wurde, verblieben Wüstungsflächen, die zu Wildnis und später nicht selten zu Ackerland wurden. Der Pflug stößt an die Mauersteine und hebt zerbrochene Dachziegel hervor. Manchmal sind Fabrikantenstempel darauf zu lesen. Bisweilen kommen Stücke von besonderen Firstziegeln und verzierten sogenannten Antefixen vor.

Ein unscheinbares Fragment von einer Sonderform stammt aus dem Grabungsschutt des Vicus Schwarzenacker bei Homburg/Saar. Stärke und sonstige Materialbeschaffenheit des Stückes entsprechen den Eigenschaften einer gewöhnlichen Tegula. Ungewöhnlich daran ist ein Rest von gebogener Randleiste für ein wohl kreisrundes Loch im Ziegel (Abb. 1,1). Die Leiste ist gewulstet und wird nach unten dicker (H. 3,5 cm). Der Durchmesser des Loches dürfte 13 Zentimeter betragen haben. Allem Anschein nach handelt es sich um das Überbleibsel von einem Entlüftungsziegel.

Dergleichen gelochte Ziegel konnten dem Dach der Wirtschaftsräume von Wohnhäusern und Werkstätten in besonderem Maße nützlich sein, wo es Herdstätten mit offenem Feuer gab. Bekanntlich mangelte es da wie dort an Rauchfang und Kamin. Der Ruß schwebte ins offene Gebälk und brauchte Abzugslöcher in Dach und Mauerwerk. Entsprechend beschaffene Ziegel sind auch für die Römerbauten der Trierer Gegend schon immer zu vermuten, kommen sicherlich auch vor, fallen jedoch wenig auf, weil die gelochte Ware in den Brandkatastrophen leicht zerbrach und die gebogenen Randleisten von den geraden der normalen Flachziegel unter den Mengen von Schutt schwer zu unterscheiden sind.

Ausmaß und Grundform des gelochten Ziegels von Schwarzenacker dürften der Beschaffenheit einer normalen Tegula entsprochen haben. Mit Abbildung 1,2 ist der Versuch einer zeichnerischen Rekonstruktion unternommen.

¹ An neueren Abhandlungen zur Technologie des römischen Dachziegels im Raum zwischen Rhein und Mosel liegen vor: E. Blasius/R. Krumbholz/H. Wagner/A. Kolling, Das Arbeitsgebiet Archäologie am Beispiel der Untersuchung römischer Ziegel aus dem Saar-Mosel-Raum. *Annales Universitatis Saraviensis* 15, 1980, 83–101. – E. Blasius/H. Wagner/H. Braun/R. Krumbholz/B. Thimmel, Archäometrische Untersuchungen von römischen Ziegeln und Wandplatten I. Graphische und rechnerische Auswertung der Analysendaten. *Fresenius Zeitschrift für Analytische Chemie* 310, 1982, 98–107. – Über eine kuriose Dacheindeckung aus späteströmischer Zeit oder aus dem frühen Mittelalter berichtet G. Stein unter dem Titel „Ein Beispiel provisorischer Dachdeckung in Altrip“. *Pfälzer Heimat* 21, 1970, 85–87. Als Ersatz für Flachziegel (*tegulae*) verwandte man zurechtgehaue Breitseiten von *tubuli* (kurzen viereckigen Röhren aus einem Hypokaustum).

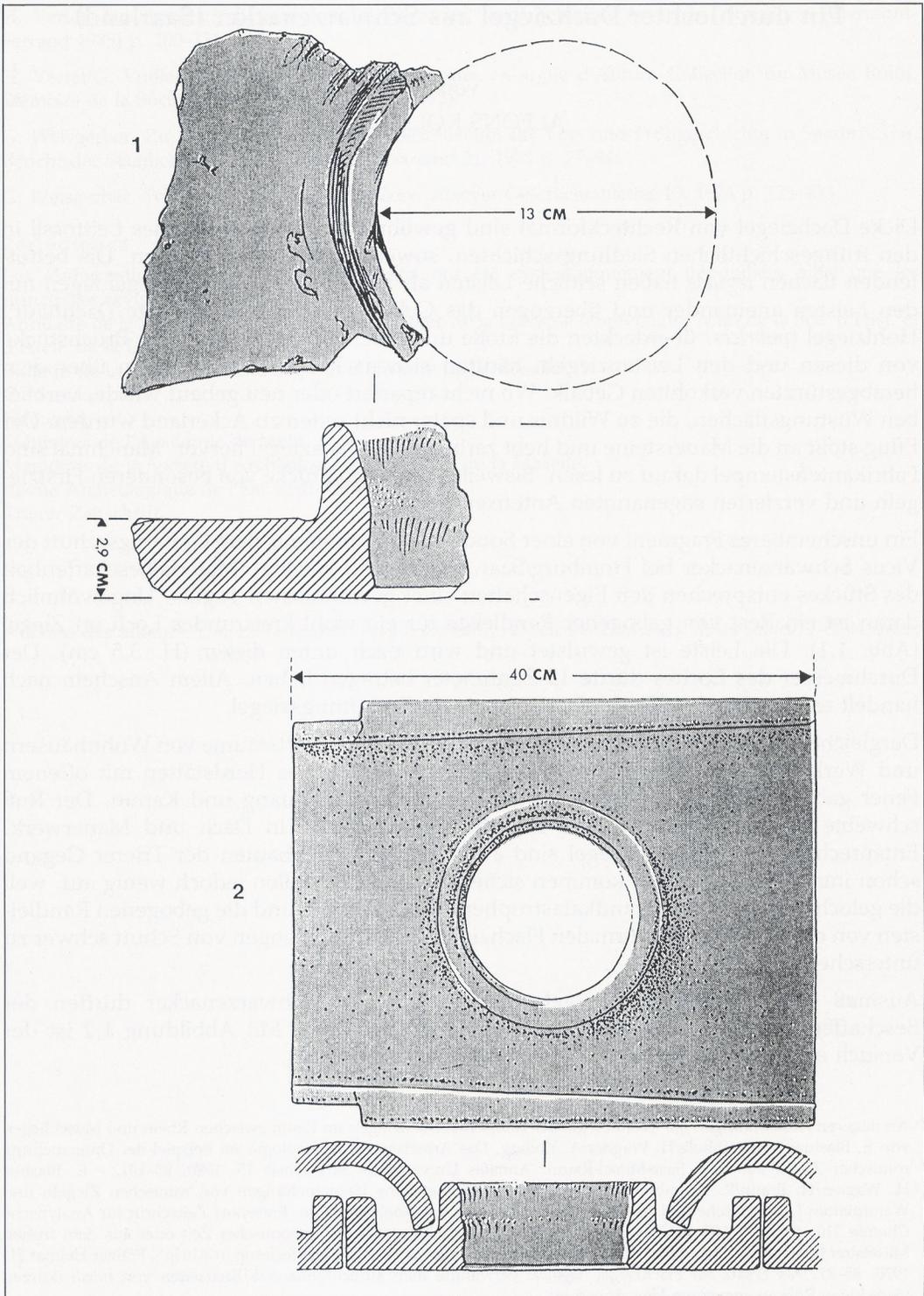


Abb. 1 1 Ziegelfragment aus Schwarzenacker. – 2 Rekonstruktionsversuch (Zeichnungen des Verfassers).

Wir versetzen uns in die Wirtschaftshalle eines größeren Wohnhauses. Nicht unbedingt gilt für hier jenes Lob, wo es heißt, die Bewohner seien weder von Rauch und Geruch noch von Schmutz und Asche belästigt gewesen². In den hypokaustierten Wohn-, Fest- und Baderäumen war man zwar von den Feuerungsgasen unbehelligt, jedoch in den Räumen mit Küchenherd und sonstigen Brennstätten dürfte es zu Zeiten gequalmt haben. Durch das etwas lockere Ziegelgefüge des Daches konnte sich noch nicht einmal der Küchendunst verflüchtigen. Exemplarisch dafür sind die Einrichtungen und Verhältnisse in jenem Haus in Schwarzenacker, wo das exzeptionelle Ziegelfragment gefunden wurde. In der betreffenden Wirtschaftshalle wurden ein Präfurnium für das Hypokaustum eines Wohnraumes, zwei Backöfen und ein Küchenherd betrieben³. Der Grabungsbefund illustrierte eine Episode von Ungeschicklichkeit an der Herdplatte. In einem kniehohen Haufen Asche gleich daneben lagen ein Töpfchen mit feuergeröteter und -geschwärzter Bauchpartie, ein durchglühendes Hackmesser, dem der Holzgriff total abgebrannt war, und kurioserweise die kleine Terrakotte einer Venus Pudica mit geschwärztem Rücken, welcher Kopf und Füße fehlen⁴. Es qualmte bisweilen gleichzeitig von allen vier Feuerstätten. Wir stellen uns vor – das Haus in Schwarzenacker ist teilweise wieder aufgebaut –, wie der Rauch in den First des Daches stieg und durch gelochte Ziegel entwich. Womöglich ließen auch Luken im Mauerwerk der Giebelspitzen gelegentliche Schwaden zum Haus hinaus. (Die „Venus vom Herd“ ist bekanntermaßen als häusliche Schutzgottheit zu verstehen.)

Ein Ziegel mit Loch, so wie wir ihn zeichneten, ließ natürlich auch eine Menge Regentropfen durch, doch diese näßten den Lehmschlag des Estrichs sicherlich nicht über die Maßen. Der Schwall des Wassers lief jedenfalls am Kragen des Loches vorbei. Im übrigen mußte eine Unterbreterung der Ziegel notwendig „auf Luke“ liegen. Denkbar, daß in regelmäßigen Abständen Latten aufgenagelt waren, denen die Flachziegel, egal ob gelocht oder von normaler Beschaffenheit, fest aufsaßen und jedwedem Sturm, Schub und Schneegestöber standhielten.

Anschrift des Verfassers: *Goethestraße 18, 66287 Quierschied-Göttelborn (Saarland)*

² F. Kretzschmer, *Technik und Handwerk im Imperium Romanum* (Düsseldorf 1958) 33.

³ *Bonner Jahrbücher* 172, 1972, 246 Abb. 4.

⁴ A. Kolling, *Die Römerstadt in Homburg – Schwarzenacker* (Homburg 1993) 111 Taf. 57.